

Bremer Hase bleibt in Norddeutschland

Der jahrelange Streit um eine Dürrer-Kopie hat vorerst ein Ende / Käufer zahlt 718000 Euro für Aquarell

PAPIERSTAU

Verbotene Zahlen

Das Urteil ist vernehmlich: „Es nicht metallisch, der Schein hat wirklich keine Zeit. Mit Geld sein, erkennbar ist es und wirkt insgesamt eigentlich nur billig. Der Nachgeschmack lässt etwas Hoffiges durch, aber der billige Beigeschmack bleibt.“ Mit diesen drastischen Worten beschreibt ein offenbar schwer gebelter Trinker bei Bierfest-Online ein Bier der Marke „Braugold 1898“.

Gebraut wird dieser Gerstensaft in Thüringen. Und dort war das Bier dann der Partei „Einigkeit 90 Die Grünen“ sogar eine Presseerklärung wert. Ihr war nämlich am Logo „1898“ etwas auffälliger: „Es ist schon sehr bedauerlich, dass sich die Firma Braugold trotz Vorvergehen für dieses irreführende Logo entschieden hat, um damit neue Frische“ in die Bierlandschaft zu bringen. Mag das Jahr 1898 für Braugold ein prägendes sein, so hätte man sich doch nicht vor der Tatsache verschließen dürfen, dass genau diese Zahlen für Rechtsextremisten als Zahlencode dienen. „Ja richtig, da war doch was. Die Eins steht nämlich im Zahlencode der Neonazis für den ersten Buchstaben des Alphabets, die Acht dann logischerweise für den achten. Das ergibt dann AH, was wiederum bei den Neonazis natürlich für „Adolf Hitler“ steht, und HI, was dann eben „Heil Hitler“ bedeutet.“

Denhalb, heißt es folgerichtig in der Presseerklärung weiter, sollte diese Marke aus dem Verkehr gezogen werden. Dass 1898 auch für ein Jahr stehen kann, das wiederum der Geschichte der Brauerei tatsächlich ein ganz wichtiges war und daher der Biermarke dann auch den Namen verschaffte, spielt in dieser politisch-korrekten Logik nur eine ganz untergeordnete Rolle. Nein, 89 gehört grundsätzlich verboten und 189 genauso. Und vielleicht sollte man beide Zahlen zusammen mit dem Jahr 1898 in völlig aus dem Verkehr ziehen. ERNST CORNTH

Kunst fürs Weiterle

DRESDEN (DPA). Mit einer Kunstauktion wollen die Initiatoren des Bürgerbegehrens für einen Tunnel statt der Radachsebrücke Mittel für den Erhalt des UNESCO-Welterbes Dresden Elbtal einwerben. Künstler bundesweit sind aufgerufen, bis zum 30. Juni Kunstwerke für die geplante Auktion zu stiften und zu helfen, „einen symbolisch bedeutenden Ort der Weltkultur und ein Welterbe der Menschheit zu bewahren“, hieß es gestern.

Von unserem Redakteur Peter Greth

BREMEN. Sündental oder Pragmatismus? Die Versteigerung des Aquarells „Feldhase“ von Hans Hoffmann hat unter Kunsthistorikern zu erheblichen Debatten geführt. Der Grund: Das Blatt aus dem Besitz der Bremer Kunsthalle wurde 1945 von Plündern nach Russland gebracht. Rückgeführt in Belgien und ist nun nach langwieriger Streit zwischen der Kunsthalle und einem belgischen Kaufmann beim Kölner Kunsthaus Lempertz von einem norddeutschen Interessenten für 718000 Euro erworben worden.

Sündental oder Pragmatismus? Der Streit unter Kunstexperten entzündete sich an der Frage, ob die Bremer Kunsthalle dem Verkauf eines ihrer von Plündern gestohlenen Bilder zustimmen dürfte. Bilanz galt nämlich unangenehm: Das Prinzip, dass solche auf dem Schwarzmarkt gefundenen Werke oder gestohlene Kunst nicht zurückverkauft werden mit Billigung des ursprünglichen Besitzers verkauft werden dürfen.

Diesem Konsens, so Kunstvereins-Vorleiter Georg Aberg und Kunsthalldirektor Wulf Herzogentanz, fühlte man sich verpflichtet. Der „Sonderfall Hase“ andere nicht in den aktuellen und zukünftigen Bemühungen um eine ersatzlose Rückkehr der in den Nachkriegswirren verlorengegangenen Kunstwerke in die eigene Sammlung.

Der „Sonderfall Hase“ hat eine jahrelange, der Öffentlichkeit verloren gebliebene Vorgeschichte, deren – vielleicht vorläufiger – Endpunkt die Versteigerung in Köln war. Dort wurde jetzt einem von dem Sprecher des Auktionshauses Lempertz nicht näher spezifizierten norddeutschen Interessenten das 1992 von Hans Hoffmann gemalte Aquarell für 718000 Euro zuge schlagen. Nach Abzug aller Kosten belaufen dem Verkäufer von dieser Summe 380000 Euro. Und dieser Erlös fließt je zur Hälfte an den belgischen Einlieferer und an den Kunstverein Bremen.

Vor dieser einvernehmlichen Lösung hatte der Kunstverein fast 20 Jahre lang versucht, seine Rechte an dem Bild geltend zu machen. 1999 nämlich hatte der belgische

Geschäftsmann erstmalig versucht, den „Hasen“ über eine Auktion zu vermarkten. Der Kunstverein erhielt damals einen Tipp, versuchte, den Verkäufer des auf seiner Rückseite mit dem Stempel der Kunsthalles Bremen versehenen Blattes per einstweiliger Verfügung zu verhindern. Damals unterließ der Verkauf, und es folgten jahrelange Verhandlungen zwischen dem Belgier und den Bremen.

Diese Gespräche offenbarten, dass der Kunstverein kaum eine Möglichkeit gehabt hätte, auf juristischem Weg an sein Eigentum zu kommen. Der Grund liegt im belgischen Recht: Wer dort im „guten Glauben“ auch einen gestohlenen Gegenstand erwirbt, kann dafür nicht belangt werden. Mit ihm war der „Hase“ für den Kunstverein nicht erreichbar. Der belgische Kaufmann hatte das Aquarell Hans Hoffmanns wohl in den neunziger Jahren von einem Russen als Sicherheit für die Abwicklung eines Geschäfts erhalten. Der Russe zahlte nie und verschwand, der Belgier behielt das Bild. Wie nun der Russe an den „Hase“ gekommen ist, weiß hier niemand. In Bremen ist nur klar, das Hoffmanns Aquarell in den Kriegsjahren mit vielen anderen Kunstwerken nach Schloss Kanowitz im Brandenburgischen ausgelagert wurde.

Vor diesem wohl entzündlichen Verlust des Blattes kam die Kunsthalles ihren „Hasen“ eine eindeutige Provenienz zurechen. Das Aquarell gehörte Kaiser Rudolf II. in Prag, dessen Hofmaler Hans Hoffmann war, kam dann über mehrere Stationen in den Besitz des Wiener Sammlers Joseph Guenzling. Aus dieser Sammlung erwarb Hieronymus Klugkist das Aquarell für den Bremer Kunstverein. Dieses war somit im Besitz eines Bildes, das jedem Betrachter nicht ganz zufällig irgendetwas bekannt vorkommt: Hoffmanns 1582 mit Feder, Silberstift und Aquarellfarben auf Pergament gezeichnete Hase. Der Name nach dem berühmten Feldhasen Albrecht Dürers von 1902. Und auch das ist Zufall: Der „Bremer Hase“ kommt dabei dem in der Hälfte des 16. Jahrhunderts ein früher und der wohl prominenteste Vertreter der sogenannten „Dürrer-Renaissance“. Den Dürrer

Hoffmanns
Hase ist
für die
Kunsthalles
ein Aquarell.
Sonderfall.



Hans Hoffmanns „Feldhase“ ist jetzt in Köln erworben worden. FOTO: KUNSTHAUS LEMPERTZ

höheren Preisen verkauft wurde. Bei Christie's in London wurde im Juli 2006 eine kleine Katze aus dem Jahr 1569 für 1,5 Millionen Euro zugeschlagen, bei Sotheby's in New York kam im Januar 2001 ein im Wald ruhender Hase für 2,4 Millionen Dollar unter den Hammer. Dieses Bild hängt heute im Getty Museum in Los Angeles.

Ein streitbarer Philologe

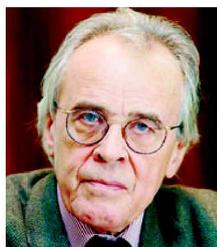
Klaus Reichert feiert heute seinen 70. Geburtstag

DARMSTADT (DPA). Er widmet sein Leben der Literatur, aber triviale Maskenketten ist eine Sache nicht. Die Direktorin der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Anglist, Übersetzer und Lyriker Klaus Reichert hat sich der anspruchsvollen Lesekritik verschrieben – und etwa Sonette und Theaterstücke von Shakespeare oder Werke von James Joyce übersetzt. Bei aller Liebe für die anglistische und amerikanische Literatur hält Reichert, der heute seinen 70. Geburtstag feiert, die deutsche Sprache hoch. Er schaut sich auch nicht, anzusehen. Offen kritisiert Reichert die Neigung von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, dem Fremden immer den Vorzug zu geben und das Deutsche als Fachsprache zu verdrängen. „Wenn auf deutschen Kongressen und Symposien häufig nur Englisch gespro-

chen wird, ist das kaum förderlich für die Differenziertheit des Denkens“, schrieb er im April im „Reading-Room“ der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

„Die angeblich größere „internationalität“ deutscher Wissenschaft, wenn sie auf Englisch daherkommt, ist ein Trugschluss. Denn Deutschen lasse sich nicht ohne erhebliche Verzeichnungen, Verkürzungen und Umdeutungen von einer Sprache in die andere übertragen.“

Auch von fremdsprachigen Schulunterricht hält Reichert wenig. In der englischen Physikstudie eines deutschen Lehrers möchte ich nicht sitzen“, sagte er bei der Herausgabe der Akademie für Sprache und Dichtung 2007 in Darmstadt. Denn wer sollte der Physiklehrer gutes Englisch können?



Klaus Reichert FOTO: DPA

Jahrhunderte alte Textilien sind zurück

Nach mehr als 30 Jahren ist die Dom-Restauration abgeschlossen

Von unserer Mitarbeiterin Karin Mehlstedt

BREMEN. Es ist ein Puzzle aus verschiedenen Brautentönen, das Eva Lundwall und Britt-Marie Mattson im Dom-Museum entzifferten. Am Rand des über 100 Jahre alten Bruchstückes der jahrhundertalten Ornamente erkennen die die Kessel, ein liturgisches Übergangsritual zwischen dem menschlichen Elefanten und den Kopf eines Greifs, dem fabelhaften Mischwesen aus Adler und Löwe. Welche Farben die Verzierung einmal hatten, kann Eva Lundwall nicht sagen. Dunkelbraun, sehr feiner Leinwand dient als Unterlage für die einzelnen Puzzleteile, eine fast unsichtbare Stoffschicht schützt sie von oben. Eingeschlagen in mehrere Lagen säurefestes Seidenpapier sind Überreste der Kessel so ausgerollt, dass die Reste in einem Transporter nach Bremen gereist. 32 weitere Pakete mit Textilien, Schuhen und Kleidungsstücken sollen für die Restauration aus Schweden mitgebracht. Nach mehr als 30 Jahren sind nun alle Objekte wieder zurück, die Anfang der 1980er Jahre in Bischöfgräbern unter dem Dom gefunden und zur Restaurierung in das Reichsinstitut in Stockholm gegeben wurden.

Ausarchäologischen Quellen für eine Bodenbeziehung haben zur Entdeckung der 13 Bischöfgräber aus dem 11. bis 15. Jahrhundert geführt. Objekte aus dieser Gräberstätte das Dom-Museum in zwei abgedunkelten Räumen aus. Ein paar Pantikalische Leder- oder kommen nun nach Klaus. So die Reste von ein paar samtensenen konnten die schwedischen Textilexperten darin konservieren. Die restlichen frisch



Eva Lundwall erklärt Detlev G. Gross die Verzierung auf einer Kessel. FOTO: STOSS

restaurierten Stücke, auch die Kessel, kommen in das Magazin des Dom-Museums. „Ein großes Leichtgewicht könnte eventuell noch gezeigt werden“, sagt Gudrun Hildebrandt, die als Leiterin der Werkstatt für Textilrestaurierung des Museums für Hamburgische Geschichte die Verantwortung für die Restaurierung der Textilien übernimmt. Ob das Tuch in der Ausstellung übergebracht werden kann, steht aber noch nicht fest.

Dafür, dass die Restaurierung sich so lange hingezogen hat, gibt es einen einfachen Grund: Die Finanzierung war schwierig. „Erhebliche Summen“ mussten dafür durch Spenden aufgebracht werden, erklärt Detlev G. Gross, der Vorsitzende der Stiftung Bremer Dom, die Trägerverein des Museums ist. Das hat gedauert. Nun zieht das Reichsinstitut ein und wollte Restbestände wie die aus Bremen nicht mehr mitnehmen.

Einzelheiten zu den Ausstellungsstücken sollen noch erforscht werden. Die Stiftung Bremer Dom will die Ergebnisse veröffentlichen. Museumsleiterin Ingrid Weibach hofft, damit auch weitere Experten für die Fundstücke zu interessieren.

Das Dom-Museum ist montags bis freitags von 10 bis 16:45 Uhr, samstags von 10 bis 13:30 Uhr und sonntags von 14 bis 16:45 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Redaktion KULTUR
Telefon: 04 21 - 36 71 36 00
Telefax: 04 21 - 36 71 10 14
E-Mail: kultur@zdf.de

ANZEIGE

Bremen erleben!

WESER & KURIER
publiziert seit 1874

2. - 6. Juli 2008

Shakespeare

13. Bremer Theatersommer

Bremer Bürgerpark: Melchiorswiese/Höhe Tiergehege

Mi: 2. 7. 20:00 Uhr
Zum letzten Mall

Do: 3. 7. 20:00 Uhr

Fr: 4. 7. 20:00 Uhr

Sa: 5. 7. 21:00 Uhr

So: 6. 7. 19:00 Uhr

bremer shakespeare company

Theater am Leibnizpark
Tel. 0421/5100 333
www.shakespeare-company.com

Kartenshop im Pressenhaus
Nordwest Ticket tel. 0421/36 36 36

Die Sparkasse Bremen